Gaunerlisten des 16. Jahrhunderts aus Neuveville

Autor(en): **Lechner, Ad.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-110970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gaunerlisten des 16. Jahrhunderts aus Neuveville.

Von Dr. Ad. Lechner, Bern.

Eine grosse Volksplage des Mittelalters und der folgenden Jahrhunderte waren die „fahrenden Leute“, welche sich schon im 14. Jahrhundert zu förmlich organisierten Banden zusammentaten. Gegenüber den verstärkten Mitteln der Polizei und dem sich bewusster fühlenden Staate war es für die Gauner ein Gebot der Klugheit und der „Notwehr“, mit vereinter Kraft und Schlauheit die Gelegenheiten zu Verbrechen auszuspionieren, die Verübung derselben zu erleichtern und die Spuren zu verwischen. So entstanden die gemeinsamen Fahrten und Unternehmungen. [1]) Die Mitglieder einer Gesellschaft verpflichteten sich gegenseitig durch Eid. Jedes solche Bündnis stand unter einem Haupte, das der Einzelne vielleicht nie zu sehen bekam, seitens dessen aber Belohnungen ausgerichtet wurden; bei den „Brennern“ wurden dieselben pro First oder Scheune berechnet.

Jede Gesellschaft hatte ihr eigenes Erkennungszeichen, Wortzeichen (Wahrzeichen) genannt; es war im allgemeinen irgend ein auf einem Kleidungsstück angebrachtes Merkmal, etwa ein eingenähtes oder eingeschnittenes Kreuz oder ein aufgenähtes oder angehängtes Geldstück.

Die Zugehörigen eines Bundes trafen sich jährlich ein bis drei mal an einem bestimmten Ort, etwa bei einem grossen Baum in einem Walde; doch kamen nie mehr als 6 bis 8 Genossen („Kochemer“) zusammen.

Ein anderes Charakteristikum und Bindemittel dieser Bettler- und Verbrecherbanden war die selbstgeschaffene, eigene

---

[1]) Von einer Brennerrotte des Jahres 1533, die im Berner- und Solothurnergebiet Feuer anlegte, berichtet Valentin Tschudi in seiner Chronik der Reformationsjahre 1521—1533. Jhrb. d. hist. Vereins Glarus, 24. Heft (1888) S. 145.

Eine Zusammenstellung von andern Brenner- und sonstigen Banden des 16. Jahrhunderts (des „Türk“, des Ludwig Ziegler aus Köln, des Heinrich Inselin aus Freiburg i. Ü. und des langen Peter im Jura) findet sich in J. Krapf v. Reding, Das Gaunerthum in der Schweiz: Basler Taschenbuch 12. Jg. (auf 1864) S. 1—97 — welcher Schrift wir oben zum Teile folgen.

Sprache, welche indessen in den einzelnen Gesellschaften kaum sehr verschieden gewesen sein wird, wie denn auch das gleiche Missgeschick diese Banden einander näherbrachte, oft bis zu ihrer völligen Verschmelzung, obwohl sie anfänglich durch gegenseitige Verfolgung — eine Folge des Brodneides — scharf getrennt waren. Der einzelne Bettler und Gauner hatte seinen Spitznamen. Viele trugen Waffen; nötigenfalls war der Wanderstock eine solche. Durch beständiges Ändern der Kleider suchte man sich auch wohl unkenntlich zu machen und den obrigkeitlichen Nachstellungen zu entgehen, und durch an der Landstrasse angebrachte geheime Zeichen („Zinken") wussten sich die Bandenglieder die nötigen Mitteilungen zu Warnung und Orientierung zukommen zu lassen. Seit ca. 1560 nahm das Gesindel infolge Zuflusses vom Welschland und namentlich von Savoyen her ausserordentlich überhand; „Frankenland gibt Räuber und Bettler genug", sagt deshalb Sebastian Frank in seiner Deutschen Chronik. Das Wandern wurde vielen dieser Leute zum lebenslänglichen Geschäfte und zur zweiten Natur; es ward sozusagen ihre Profession.

Die Steckbriefe, welche die Obrigkeiten gegen diese Gauner und Gaunerbanden in die Landschaften abgehen liessen und einander selbst zusandten, sowie dann noch nachdrücklicher die sog. Gaunerlisten des 18. Jhs. [1]), die oft tausende von Nummern umfassten, schaufelten dem Gaunerwesen das Grab: der Einzelne war nirgends mehr sicher und bekam oft den Verleider, bevor er aufgegriffen und gerädert wurde. Die gedruckten und insgemeinhin veröffentlichten Listen haben ihre Vorläufer an den *Verzeichnissen* der früheren Jahrhunderte, welche bei den Akten liegen und seinerzeit nur einem beschränkten Kreise handschriftlich mitgeteilt werden konnten, indessen wie jene gedruckten Listen auf Angeberei und Beschreibung Gefangener bezw. Gemarterter beruhen. In diesen Listen werden die Landstreicher gewöhnlich nur mit Vornamen und Herkunft genannt; dann wird ihre Bekleidung und allfällige Bewaffnung beschrieben; sodann ihre Wirkungsart nam-

[1]) Vgl. z. B. die Beschreibung von (20) Dieben, wie solche von den hingerichteten Jak. Haas und Joh. Jost Riser angegeben worden, gedruckt 1796, 1 S. Folio. Von Sulz am Neckar liegen uns zwei sehr umfangreiche Listen von Zigeunern, Räubern und Mördern aus den Jahren 1787 und 1801 vor.

haft gemacht und auf vorkommende körperliche Sonderheiten hingewiesen. Die Kleiderbeschreibung ist wichtig und ausserordentlich gut brauchbar für die Kostümgeschichte. Darin liegt noch ganz speziell der kulturgeschichtliche Wert jener Steckbriefe und Verzeichnisse. [1])

Wir haben schon oben ein par Gauner- und Brennerbanden des 16. Jahrhunderts namhaft gemacht. Im Folgenden möchten wir ein par Aktenstücke zum Abdrucke bringen, die aus dem Stadtarchive von Neuveville (Kt Bern) stammen [2]) und wohl alle das Jahr 1565 betreffen; datiert ist allerdings nur das eine Stück. Ist unsere zeitliche Ansetzung der zwei undatierten Stücke auf ebenfalls 1565 richtig, so ständen wir vor 3 grossen Diebs- und Brennergesellschaften, die im genannten Jahre im Gebiete von Luzern und im Lande Schwyz ihr Wesen trieben, die aber auch bereits den Aargau unsicher machten und den jetzigen Kanton Bern brandschatzten [3]), als sie an andern Orten bereits „verzeygt" worden waren. Nachdem es den Schwyzern im Aug. 1565 gelungen war, eines Bandengliedes habhaft zu werden und ihm mit der Folter Geständnisse zu erpressen, die wohl sofort einigen andern Orten mitgeteilt wurden, schrieb unter dem 15. Okt. 1565 Bern an alle deutschen und welschen Amtleute von wegen dieser Brenner („brömmer") und schickte ihnen Abschriften des Gerichtes zu Schwyz; desgleichen nach Freiburg und Solothurn [4]). Ja es wurden „vonn der brönnern wägen 52 abschrifften gmacht, dero jede bögig (einen Bogen umfassend) darfür". [5]) Nach Neuveville kam auch ein Exemplar dieses Massensteckbriefes, und es ist dies eben das Verzeichnis, das uns vorliegt. Veranlassung zu dieser speziellen Sendung nach Neuveville mochte nicht nur die Befürchtung geben, dass die Streifzüge der Brenner sich auch nach dem Westen der bernischen Landschaft

[1]) Ein solcher, aus dem Jahre 1433 stammender und vom Schultheiss und Rat zu Diessenhofen an Vogt und Rat zu Frauenfeld gerichteter Steckbrief ist z. B. von Dr. R. Wegelin im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde N. F. Bd. VIII (1906) S. 149 mitgeteilt worden.

[2]) Sie sind uns von Herrn Staatsarchivar Prof. Dr. H. Türler bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden, wofür wir ihm verbindlichst danken.

[3]) In Langnau wurde ein Wirt misshandelt. Es wird wohl das bernische Langnau gemeint sein.

[4]) Ratsman. 368 S. 19. — Das Sendschreiben selbst vermochten wir nicht aufzufinden.

[5]) Ebendaselbst.

wenden könnten, sondern möglicherweise auch der Umstand, dass eines der Bandenglieder von Neuenstadt selber war. [1])

Die Listen sind gemacht worden einmal auf Grund der Geständnisse eines zu Schwyz gefolterten Hans Beck aus Strassburg, sodann auf Grund der Enthüllungen zweier zu Aarburg gefangener und gefolterter Diebe namens Mathys Wyss (Mathieu Blanc) von Reutin und Claude genannt Martin de la Tarantaise, und endlich auf Grund der Aussagen einer Frau Meyer aus dem Entlebuch, deren Mann dabei war, wenn nicht sie selbst auch. Aus den genannten Personen- und Ortsnamen ersehen wir, dass man es, jenen drei Denunziationen entsprechend, mit drei Gesellschaften zu tun hat, die wir die reichsdeutsche, die welsch-savoyische und die luzernische nennen können. Von der zweitgenannten Gruppe ist der Wirt zu Langnau überfallen und misshandelt worden; er scheint sich aber tapfer zu Wehre gesetzt zu haben (s. u.). Weiber wurden sehr wenige mitgeführt. Junge Burschen dagegen, denen der Bart kaum spross, waren genug dabei. Einige der Gesellen hatten Wortzeichen, andere nicht; es sind da wohl schöne Seelen von verschiedenen Gegenden und aus verschiedenen Gesellschaften zusammengekommen.

Die Listen lauten folgendermassen:

I.

Hans Bekenn von Strassburg vergicht, so uff den 22ten tag Augusti zů Schwitz des 1565 jars geredert, uffgericht hatt, anckent, wie volgt [2]):

Ittem verjechenn, das einer [3]) zů Basel [4]) sig zů im kon unnd im an-

---

[1]) „Von der Nüwenstatt", s. unten. Es könnte damit selbstverständlich auch Villeneuve gemeint sein.

[2]) Das Folgende ist also eine Aussage des im August 1565 zu Schwyz geräderten Hans Beck aus Strassburg, die von ihm als solche anerkannt („anckent") ist.

[3]) Johann Rumpel, s. u.

[4]) Wir werden wohl nicht irre gehen, wenn wir annehmen, dass das Zusammentreffen auf der bekannten Bettlerfreistätte auf dem Kohlenberge zu Basel geschah. Dieses Asyl hatte einen polizeilichen Zweck. Basel hat damit den ersten, sehr weisen Versuch gemacht, das fahrende Volk dem Staate näher zu bringen und es dadurch weniger gefährlich zu machen, wobei indessen die Gauner nicht etwa bloss als baslerische Staatsangehörige, sondern, wie es sich deutlich in dem ihnen bewilligten Gerichte zeigt, auch als Reichsbürger betrachtet und behandelt wurden. Einen ähnlichen Zweck hatten das Königreich der Kessler, sowie die Fecker-

zeigt, er sölle hinder Ury inn einn dorff gann; da sig einer, der gäb eim ein kronen, das sy sollen ettlich statt verbrunnen. Derselbig hab im ein dickenpfenig uff die sach hin gebenn unnd hab im ein cleinen silbernen pfenig an lädertschopen geschenckt zů ein wortzeichenn, unnd welche sömlich pfenig tragenn, da sigen ire gsellen unnd brönner unnd khennend ein anderen darby.

Ittem sinner gsellenn heiss einer Petter von Speyr, syge ein schiffman unnd lam am rechtenn arm.

Ittem einer heisse Balthyss von Kobelen, der tritt Hans von Opponum; hab einer blauw bloderhossen, haben (beide) hoche hůt unnd einer ein ringli am or unnd hab einer ein streich uff der linggen syttenn nebend eim or.

Ittem unnd wert [werde] einer under der gsellschafft by Einsidlen oder by eim clösterly inn einer wysenn vor einem walt zů innen kon unnd sy musteren unnd fůrenn.

Ittem und heist der zů Basel, so in bestelt, Johan Runpel, welichen er beweligenn [?] ställenn, brönnenn unnd mürden, unnd söllen schweren, sömlichs ein halb jar zethůn, so werde man inenn jargelt gen, o doch (sic!) von manot zů manot zalen.

Ittem ein anderer, Jacob Schillenn genampt, ein lange person von Friburg ussem Brisgöuw, trag ein beschlagen schwert, gelb hosenn mit taffett, hab ein sammad parredt unnd ein schwartz fäderly darin.

Ittem einer von Erdfurt treyt ein rott kleid mit gelwen arris unnd ein kassackenrock, sig im der kleinfinger an der rechten hant hab (sic).

Ittem einer, Petter von Mentz, treyt grün wyth hosen.

Caspar von Drügelspül treyt ein schwartz kleid mit läder strůmpffenn, mit ein langenn mantel, trag ein schwert unnd ein büchsenn.

Marx von Schwebisch Hall treyt wyss bloder hosen unnd ein tägen und falb spyes.

Velti von Metz treyt ein rott kleyd, ist ein kurtzer mann mitt ein schinhůtt.

Lienhart Beck treyt wyss zwilich hosenn, ein schwartzenn mantel, ist von Rothenburg, hab ein kleinen bart, hab an der rechtenn syttenn ein harleck, ein langer man, treyt ein tägenn, unnd zum mören zůsamen kon.

Hanns Müller hab ij (2) cleider, treyt wyss bloder hosen, ein rappier unnd ein hochen hůtt.

Jacob von Trier kumpt wie ein edelmann, treit ein brun kleyd mit gellwen taffet, ein tägen mit silber beschlagenn unnd beschlagnen messer, daruff, hab ein mätz ; die stallenn ouch.

Einer, Jacob Schey von Offenburg, treyt ein rott kleyd mit wissen bloderhossenn, hab ein schwert unnd ein büchsenn.

Einer, Hanns von Marle, treit ein jippen, ein langer man mit ein steckenn, hab ein bart.

Velti von Dery uss Missenn kumpt wie ein bätler, ein langer starcker man, mitt wyssenn zwilch hosen.

---

kilbi zu Gersau. Über das Kohlenberger Gericht handelt Ed. Osenbrüggen in seinen „Studien zur deutschen und schweiz. Rechtsgeschichte“, 1868, S. 391 ff.

Marx von Wirthenberg gatt wie ein bättler, hab ein frouwenn unnd ein knabenn by im, hab ein rottenn bard, trag einen lädersack unnd ein lininen wyssen mantell.

Marx von Franckfurt thůt sich für ein Mören uss, sige schwartz, trag ein dicken wie die heyden, sig under inenn gewandlett, hab ein büchss unnd ein gwer.

Marx Pffifer von Hallbrun gatt umb wie ein landsknecht, mit schwartzenn bloder hossen, ein hochen hůtt mit beltz gfůtert, trag ein gyppenn, hab wiss unnd schwartz hosenn unnd ein grauwen hůtt.

Petter von Küsnacht treyt ein müller fäe [ein Pelzwerk, Feh] unnd wyss hosen, eine grün, die ander gelw unnd ein schwartzen hochen hutt.

Simon Unger mitt ein rottenn türckischen hůtt unnd schwartz linin bloder hosenn.

Wilhelm von Andernach kumpt wie ein schiffman mit wullinenn hosenn mit einem schwartzenn hůtt, hab ein schwert.

Feltzi Müller von Trier treyt gelw wyth hosenn.

Petter von der Simenburg treyt ein blawen kleid mitt grünnen strümpffenn.

Marx von Oppinen mitt ein gelwen cleid mitt wyssen strümpffenn, mitt einer grünenn gippenn, ein hochen hůtt unnd fäderenn darin, mit einem gwer

Lienhart Vytt, müller, von Kesteltz gatt umb wie ein pfister, treyt eschfarb hosenn unnd rott strümpff, ein schwartz schinhůtt.

Petter uff der Stürmarckt mit rotten hossenn unnd grün strümpff unnd einen schwartzenn hůtt, wyss fäderen darin, mitt einem tägen unnd ein grauwen mantell.

Marten Wendler von der Nüwenstatt[1]), ein Wäber, treytt ein grün kleid zerhüwenn, hab äben ein oug, treit ein hochen hůtt mit drien hanen fädern.

Ittem, unnd wo si wandlen, es sige in welden old sunst, steckynd sy iij stäbli (?) nebend die strasen, da erkennen sy . . . (hier abgebrochen).

II.

(4 Folioseiten, auf dreien je eine Längshälfte beschrieben.)

Der diebenn zů Arburg gesellschaft, so mit inenn gestollen, ouch wie ettlich bekleydt unnd für wort zeychen füren, Mathis Wyss, Claude, genandt Martin de la Tarrentaise, an obgemeltem ort gefangen, in irer marter bkent unnd angäben.

Erstlich Masson treitt ein zwilchine gippen unnd ein schwartz schürlitz wamsell darunder, ouch ein zwilchin par hosen Ittem ein schwartz tütsch hüttli, zymlich böss; hatt noch dhein bart, unnd ist sin schilt im rödeli verzeychnet. Ist von Milden [Moudon].

Burreta treit ein zwilich gibpen unnd zwilchin hosen, treytt ein weltsch hüttlin unnd ist by eim dorffly nach by Losannen pürttig; fürtt auch zeychen; ist zů Lachen ob Rappersswil by eim hencker, dem er dienett.

Dondedy hatt ouch ein nüwe zwilichine gippen, ein wyss nüwe zwilchin

---

[1]) Vielleicht eben Neuveville, Neuenstadt im Kanton Bern.

par hossenn, ein schwartz schopffhůt, ist ein junge person; wüssend nit wannen er ist, hatt ein wortt zeychen.

Item Mathieu Blanc [Wyss] von Reutin, so zů Arburg ietz gefangen, hat auch ein wort zeychen.

Grand Piere du Vieux pays de Savoye treyt ein zwilchine gippen; hatt ein kleins rott angend bärtly, schwartz zwilchin hosen, ein veltsch schwartz paret, hat ein zeychen. [Hierauf folgt in der Handschrift dieses Zeichen:]

Francoys Rachet de la Roche du pays de Savoye hatt ein zwilchine gippen, zwilch hosen, ein grünen hůtt, hatt kein bartt, ist ein kurtze gesetzte person, ist von minen gnadigen heren geheyllet worden des grinds zů Bernn [1]), hatt ein worttzeychen.

Johan Vallaisan uss Sitten inn Valispiett treit ein schwartzen rock, ein schwartz tüsch hüttly unnd ein böss wyss zwilchin par hosen, hat auch ein zeychen.

Jaques Tschiretti mögend nitt wüssenn von wannen er ist, hat zwilchine gippenn, ein zwilchyn par hosenn, ein schwartzen schopffhůt, hatt lang pflaster unnder [unterher, in der Gegend von] Burgdorff eim murer gerürtt, aber ein zeychen, unnd ist ein zymliche grosse person, hatt ein schwartz bärttli.

Volgend die so nitt zeychen hand.

Erstlich Pierre Gott de Phillinge du pays de Savoye treit ein zwilchine gippen, wyss zwilchin hosen, ein schinhůtt.

Jacob Schmid von Losannen treyt ein schwartzen rock, ein wyss par zwilch hosen, ein tütsch paret.

Claude Chevalier von Quingsy uss Savoye treyt ein schwartz puren rock, huss tůchin wiss linin hosen unnd ein schinhut, hatt dhein bart, ist zimlich starcke person.

Denne ist ein grosser bůb, genanntt Arolung von Wiang uss Walispiett änet Losanen, wüssent nit eigentlich wie er meer bekleit, dann er sinne kleider allwägen verenderet.

Ittem Hanns Laggey, so den wirt ghoůwen zu Langnaw, ist von Losanen, verenderet ouch sin bekleidung, hatt ein metz bi im, ein starke person, hatt ein gestumpeten rotten bart.

Denne einer genempt Vallentin, mögend nitt wüssen, von wannen er ist, hatt ein klein schwartz barttly.

Aber Petter Falck ist über den dumen, als sy den wirt zu Langnaw

---

[1]) Die Grindstube war damals im Burgerspital; 1804 wurde sie in die Kranken-Insel (den Inselspital), 1821 in das Äussere Krankenhaus (Siechenhaus) verlegt B. L. Messmer, Das Siechenhaus oder Äussere Krankenhaus von Bern (1828), S 38.

angriffen, lutt der vergicht von dem wirt wund worden an der hand, ist ein dicke wolgesetzte person mit vil barts.

Ittem Hanns von Fryburg ist ein junge person. . . . .

III.

(Das Folgende ist aufzufassen als Aussagen einer Frau Meyer aus dem Entlibuch. Es steht ohne Kopf auf einem neuen Doppelblatt.)

Erstlich ir man heysst Ůli Meyer uss dem Endlibůch nit witt von Huttwil daheymenn, ein zimliche lange rane [magere] person mitt einen rottenn bartt, trag ein landsgnächtischenn schwartzenn filzhůtt, landsknächtisch grůn gesess und strumpff ob denn knüwenn abbrochen, ein schwartz schürletz wamsel an [ohne] schöss unnd ein bogenschwertt.

Der ander sin gsel, heyss Růdi, sig nit von Sur, wüss nit von wannen er sig, wan das er ein vatter imm Endlichbuch hab, der sig ein grempler unnd sig ein kurtzer, dicker gsell, dem der bart erst anfach wachsen, trag ein schwartzenn breyttenn hůtt uff die welche [welsche] gattig ane band, zwilchen hosen unnd zwilchinn feckenn tschöpli, unnd ein bogenschwert.

Der tritt heyss Gross Hanns von Stein, ein zimlich lange junge person, hab ein rottenn dickenn bartt, nörlingenn hosenn, ein schwartz zerstochenn schürletz wamsell, gang syden dardurch, unnd heyss (sic!) gestollenn ein schinhůtt uff.

Der viertte gespon heyss ouch Rüdy, syg von Neuweysen [Neuwiesen?], trag ein schinhutt, ein junge person unnd hab ein dünnen bartt, zwilch hossenn an, ein schwartz schürletz wamsel mit fettken, trag ein stecken.

Disere gespannen sygen langgsellen gsin unnd (hätten) geroupt, was sy mögen ankhommen, enthallten sich [halten sich auf] fast inn Bern piett, dann anderswo sy verzeygt sigennd, (sie) mög nit alles wüssenn, was sy than.

Ob die ringsum verschickten Steckbriefe etwas genützt haben oder nicht, ob man dieses oder jenes Bandenglied darnach hat aufgreifen können, ob jene Banden die betreffenden Kantone länger mit ihrer Anwesenheit beglückt oder aber sich verzogen haben, vermögen wir nicht zu sagen. Es war aber wohl eine Nachwirkung dieser im Herbst 1565 behandelten grössern Gesindel-Angelegenheit, wenn auf der nach diesem Zeitpunkt folgenden ersten gemein-eidg. Tagsatzung vom 10. Febr. 1566 zu Baden die frühern Verordnungen in Betreff der starken, unpresthaften Bettler, Gengler und Landstreicher bestätigt und allen Landvögten zur Nachachtung neuerdings mitgeteilt wurden [1]).

[1]) Vergl. Eidg. Absch. 4, 2, S. 334, lit. v.